



Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich

Die Vorgeschichte der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich reicht bis auf die sechziger Jahre zurück. Damals kamen einige Studenten zusammen um gemeinsam das Freitagsgebet zu verrichten. Dies fand abwechselnd in der Wohnung eines Teilnehmenden statt. Bald aber zu Beginn der siebziger Jahre wuchs die islamische Gemeinde so stark, dass die Wohnung eines Studenten nicht mehr ausreichte, um das gemeinsame Gebet am Freitag zu verrichten. Ein Raum an der ETH Zürich wurde am Freitag Mittag zur Verfügung gestellt. Dieser Allzweckraum wurde normalerweise für Studenten-Partys benutzt. Der Raum wurde vor dem Gebet gereinigt, die Möbel umgestellt und nach dem Gebet wieder in seinen vorherigen Zustand gebracht.

Zu Beginn der siebziger Jahre nahm die Zahl der Studierenden zu und die der muslimischen Gastarbeiter aus der Türkei und Ex- Jugoslawien wurde markant höher. Das Bedürfnis nach einem geeigneten Platz für das Freitagsgebet und einem Ort der Begegnung und des Zusammenseins wuchs ständig. So entstand am 5. Juli 1975 der erste Islamische Verein unter dem Namen "Islamische Gemeinschaft in der Deutschsprachigen Schweiz", mit Sitz in einer gemieteten Wohnung an der Nordstrasse. Damals gab es Mitglieder aus den verschiedensten islamischen Ländern. Der Vorstand bestand aus Muslimen aus Bosnien, der Türkei, der Schweiz und Ägypten.

Schon von Anfang an wünschte sich die Islamische Gemeinschaft in Zürich eine Moschee, ein islamisches Kulturzentrum, eine Koranschule, einen islamischen Friedhof und ein Alters- und Studentenheim. Zudem wollte sie die Begegnung mit Nicht-Muslimen fördern.

Zu den ersten Aufgaben der Islamischen Gemeinschaft gehörte die Errichtung eines islamischen Friedhofes. Kontakte mit den Behörden wurden geknüpft. Es wurde nach einem geeigneten Platz gesucht. Doch wurden die Vertreter der Islamischen Gemeinschaft damals seitens der Behörden ständig mit fadenscheinigen Argumenten abgespiesen, obwohl der Bedürfnisnachweis damals bei rund 15000 in Zürich wohnhaften Muslimen erbracht war¹. Die Muslime erkannten, dass der politische Wille nicht vorhanden war. Die Bemühungen diesbezüglich wurden dann unterbrochen und zurückgestellt.

Ende der siebziger Jahre und anfangs der achtziger Jahre wuchs die islamische Gemeinde so stark, dass es notwendig war nach anderen Plätzen zu suchen, um den Bedürfnissen der Muslime nach zu kommen. So entstanden mehrere Gemeinschaften, die mehr oder weniger ethnisch organisiert sind. So gibt es heute jeweils Organisationen mit mehrheitlich Musliminnen und Muslimen arabischer, türkischer, bosnischer, albanischer, pakistanischer oder iranischer Herkunft.

¹ Vgl. Loacker Norbert und Hänsli Christoph: Wo Zürich zur Ruhe kommt. Die Friedhöfe der Stadt Zürich. Orell Füssli Verlag, Zürich 1998, S. 40

Am 20. 01.1994 kamen die Vertreter der Islamischen Gemeinschaft in der Deutschsprachigen Schweiz mit dem Stadtrat zusammen im Rahmen der von der damaligen Städtischen Koordinationsstelle für Ausländerfragen organisierten Treffen des Stadtrates mit ausländischen Organisationen. Bei diesem Treffen erörterten die Muslime ihre Bedürfnisse nach einem eigenen Friedhof und ihre Notlage hinsichtlich der islamischen Bestattung sowie den dringenden Wunsch nach der Errichtung einer Moschee. Der Stadtrat fragte, ob die Muslime letztlich mehrere Moscheen und mehrere Friedhöfe bräuchten. Wir wären nur die Vertreter eines einzigen Vereins. Jede islamische Organisation hätte später kommen und das gleiche verlangen können. Die Antwort von der muslimischen Seite war eindeutig: Die Muslime brauchten nur eine zentrale Moschee und einen Friedhof.

Der Wink war klar. Die Muslime müssten sich neu organisieren und mit einer Stimme sprechen. Daraufhin kamen im Februar 1994 neun islamische Organisationen zusammen und besprachen die Notwendigkeit der Errichtung eines islamischen Friedhofes. Alle diese Organisationen haben sich bereit erklärt, zusammen zu arbeiten und wichtige Projekte gemeinsam zu führen. An einer Zusammenkunft, an der auch Dr. Peter Wittwer, der Leiter der damaligen Städtischen Koordinationsstelle für Ausländerfragen anwesend war, wurde diese Absicht offiziell erklärt. Er konnte feststellen, dass diese Organisationen die Muslime in der Stadt und im Kanton Zürich vertreten. Eine Verhandlungsdelegation wurde dann gebildet und die erste Unterredung mit dem damaligen Stadtpräsidenten Josef Estermann fand am 28.03.1994 statt.

Das erste Gesprächsthema galt dem Wunsch der Delegation die Frage der islamischen Bestattung zu erörtern. Zur Sprache kam auch der Wunsch nach einer für alle muslimischen Religionsangehörigen gemeinsamen Moschee. Die Frage einer allfälligen Finanzierung stand nicht zur Debatte, vielmehr ging es um die Frage der politischen Machbarkeit und der nötigen Akzeptanz eines solchen Vorhabens durch die Bevölkerung. Die muslimische Delegation stiess auf Verständnis und offene Ohren. Alle Delegationsmitglieder waren von der freundlichen und zuvorkommenden Haltung des Stadtpräsidenten positiv beeindruckt.

Darauf folgten mehrere Zusammenkünfte zwischen der Verhandlungsdelegation und verschiedenen städtischen Behörden um Detailfragen zu besprechen.

Inzwischen reiften die Gespräche unter diesen neun islamischen Gemeinschaften so, dass am 21. Oktober 1995 eine kantonale Dachorganisation unter dem Namen „Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich“, VIOZ, gegründet und im Handelsregister eingetragen wurde.

Als erstes Projekt hat die VIOZ natürlich die Errichtung der islamischen Grabfelder weitergeführt. Bezüglich der Friedhoffrage gab es ein unüberwindbares Problem. Die kantonale Verordnung über Erdbestattungen erlaubte keine separaten Grabfelder für einzelne Konfessionen. Diese Verordnung, welche im Jahre 1963 für Katholiken und Reformierten erlassen wurde, behinderte nun die Errichtung der islamischen Grabfelder. Den Muslimen blieb nichts anders übrig, als sich nach einem privaten Friedhof umzuschauen. Neben dem Friedhof Eichbühl hätte sich eine Parzelle für die

Errichtung eines islamischen Friedhofs nutzen lassen. Jedoch konnte die VIOZ die nötigen finanziellen Mittel für einen privaten islamischen Friedhof nicht aufbringen. Dem Projekt ist zudem aus rechtsbürgerlichen Kreisen massive Kritik erwachsen. Es schien so, als ob die Errichtung der islamischen Grabfelder in Zürich unmöglich wäre. Während des Balkan-Krieges haben die in Zürich wohnhaften Muslime aus dem Balkan immer wieder sehr unangenehmes erlebt. Wegen des Krieges gab es keine Flüge nach Bosnien. Man musste den Wagen mit dem Leichnam im Kofferraum ab Italien durch Kriegsgebiete fahren, bis es von der Kriegspartei erlaubt wurde, den Toten zu bestatten.

Auf Initiative der Stadt klärte der Kanton Zürich eine Lockerung der Verordnung von 1963 ab. Auch mit der Unterstützung der katholischen und reformierten Landeskirchen wurde diese Verordnung geändert. Diese Änderung hat es dann der Stadt Zürich erlaubt, separate islamische Grabfelder in den öffentlichen Friedhöfen einzurichten. Letztes Jahr, nach fast 10 jährigen Bemühungen konnten die ersten islamischen Grabfelder im Friedhof Witikon eingerichtet werden. Die gesundheitspolizeilichen Auflagen der Stadt sind durch Kompromisse erfüllt; die Muslime bestatten ihre Toten in leichten Holzsärgen und sie haben auch einer Mehrfachbelegung der Gräber nach den in Zürich geltenden Richtlinien zugestimmt. Der Stadtpräsident, Herr Elmar Ledergerber und der frühere Stadtpräsident Josef Estermann waren bei der Einweihungsfeier auch dabei. Somit war ein Projekt der VIOZ mit der Stadt Zürich erfolgreich abgeschlossen. Nochmals herzlichen Dank.

Ein anderes Projekt, indem auch die VIOZ mitgearbeitet hatte, ist leider im Jahre 2003 gescheitert, es ging um die öffentlich-rechtliche Anerkennung. Am 30. November 2003 wurde im Kanton Zürich über drei Vorlagen abgestimmt. Neuregelung des Verhältnisses zwischen Kirchen und Staat (55% nein), Neues Kirchengesetz (54% nein) und das Gesetz über die Anerkennung von Religionsgemeinschaften (64% nein). Alle wurden abgelehnt.

Gegen diese Vorlagen haben wieder gewisse rechtsbürgerliche Kreise eine Kampagne gestartet. In dieser Kampagne wurden die Muslime ins Visier genommen und man hat mit der Parole „Steuergelder für Koran Schulen? 3 x Nein zu den Kirchenvorlagen“ auf die Ängste der Bevölkerung vor dem „islamistischen Fundamentalismus und Terrorismus“ gezielt. Die Gegner haben in dieser „Desinformations-Kampagne“, durch falsche Informationen und Aussagen die Bevölkerung systematisch irreführt. Durch die Emotionalisierung hatten die Bürger keine Chance, die Inhalte dieser Vorlagen auf sachlich-fachlicher Ebene zu diskutieren. Die Abstimmungsdebatte war für die Muslime auch ausserhalb des Kantons Zürich eine sehr schmerzvolle Erfahrung. Verschiedene xenophobe und rassistische Veranstaltungen haben die Beziehung zwischen Muslimen und Nichtmuslimen sehr negativ beeinflusst. Die Bemühungen im Bereich der Integration und des interreligiösen Dialoges haben grossen Schaden davon getragen. Und in der neuen Zürcher-Kantonsverfassung, welche am 27. Februar 2005 angenommen wurde, sind die Muslime leider einfach übergangen worden.

In den letzten 10 Jahren hat sich die VIOZ stark für den interreligiösen Dialog und für den religiösen Frieden im Lande eingesetzt. Viele Veranstaltungen wurden mit den anderen religiösen Institutionen gemeinsam organisiert, mit den

reformierten und katholischen Landeskirchen sowie mit den jüdischen Gemeinden.

VIOZ – Delegierte arbeiten in verschiedenen Gremien mit, wie zum Beispiel

- in der EKR (Eidgenössische Kommission gegen Rassismus)
- im ZFR (Zürcher Forum der Religionen)
- in der IRAS (Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft der Schweiz)
- im Zürcher Lehrhaus
- in der GCM (Gemeinschaft von Christen und Muslimen in der Schweiz)

Seit der Gründung vor 10 Jahren ist die VIOZ ständig gewachsen. Die Anzahl der Mitgliedsorganisationen ist von ursprünglich 9 auf 15 gestiegen. Zwei davon sind reine Frauenorganisationen. Einige von unseren Mitgliedsorganisationen sind selbst Dachverbände, welche auch ausserhalb des Kantons Zürich über 50 Mitgliedsorganisationen haben. Wir haben Musliminnen und Muslimen unterschiedlichster Herkunft in diesen Organisationen.

Seit dem 11. September 2001 werden in den westlichen Medien vermehrt Stereotypen eines Islams und der Muslime reproduziert. Auf falschen Verallgemeinerungen basierend wird ein beängstigendes Bild von Musliminnen und Muslimen entworfen. Die Muslime sind somit unter Generalverdacht gestellt. Eine Studie der Universität Zürich, vom Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft, hat im März 2004 gezeigt, dass die Muslime auch in der Schweiz in den Medien sehr schlecht abschneiden. In über 70% der Berichte kamen die Muslime und Musliminnen negativ vor. Wir lesen oder sehen immer wieder Unterstellungen in den Medien. Deswegen hat der VIOZ-Vorstand eine Grundsatzerklärung verabschiedet, um gewisse Unterstellungen richtig zu stellen, auf häufig an uns gestellte Fragen eine Antwort zu geben und unser religiöses Gedankengut kurz vorzustellen.

Neu wurde auch die VIOZ-Homepage im Internet aufgeschaltet, www.vioz.ch. Wir werden versuchen, in Zukunft über diese Homepage häufiger nach Aussen zu kommunizieren.

Dr. Ismail Amin
Präsident der VIOZ

Dr. Taner Hatipoglu
Vizepräsident der VIOZ